Ausblick auf die Achtzigerjahre

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Tätigkeitsbericht / Schweizerische Stiftung für Landschaftsschutz und Landschaftspflege = Rapport des activités / Fondation suisse pour la protection et l'aménagement du paysage**

Band (Jahr): **- (1980)**

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

2. Ausblick auf die Achtzigerjahre

Die Gefährdung der Landschaft ist heute weniger laut, aber sie geht "auf leisen Sohlen" weiter. Offenbar fehlt uns die Fantasie, uns den Endzustand der Landschaft vorzustellen, wenn die schleichende "Erosion" andauert, sowohl innerhalb als auch ausserhalb von Bauzonen und Siedlungsgebieten. Wie oben gezeigt hängt dies weniger mit staatspolitischen, wirtschaftlichen oder technischen Zwängen zusammen als viel mehr mit einem noch weitherum fehlenden "Landschaftsbewusstsein". Man kann wohl von einem "Gewässerschutzbewusstsein" sprechen. Ein "Energiebewusstsein" beginnt sich abzuzeichnen, auch wenn ein entsprechendes Verhalten im grösseren Stil noch auf sich warten lässt. Aber die Landschaft sehen wir noch zu sehr als Ansammlung von Gegenständen und zu wenig als Ganzheit.

Anlässlich der Jahresversammlung am 26. Oktober 1979 in Lungern führte Dr. Herbert Wolfer, seit dem tragischen Tod von Nationalrat Dr. Ruedi Schatz, Präsident der Stiftung, folgendes aus: "In den letzten 30 Jahren ist die Landschaft dermassen geschädigt worden, dass sie bei gleich starker Inanspruchnahme während der kommenden 30 Jahre dem Leben in unserem Lande nur noch wenig Rückhalt geben wird."

Gemeinsam mit zielverwandten Organisationen konnte die Stiftung einiges erreichen, mehr bleibt künftig noch zu tun. Wie kommen wir an die Tausende von Einzelentscheide heran, die dauernd zur Verarmung und Banalisierung der Landschaft beitragen? Wohl nur durch eine geduldige Schulung und Willensbildung, welche uns die Bedeutung der Landschaft als Lebensgrundlage neu erkennen lässt. So betrachtet ist die Landschaft nicht bloss eine funktionierende Umwelt und ein zweckmässig genutzter Raum. Sie ist nicht nur geschützte Natur- und Bausubstanz. Das alles gehört dazu. Aber die Landschaft ist darüber hinaus eine überschaubare Heimat, oder - wenn man den Begriff Heimat vermeiden will -, eine Umgebung, die durch Bewahrung und langsame Gestaltung wieder eine Vertrautheit im Raum und in der Zeit ermöglicht.

In Zukunft möchte sich die Stiftung vermehrt auch der "gewöhnlichen Landschaft" annehmen. In ihr verbringen wir wohl neun Zehntel unserer Lebenszeit. In ihr fühlen wir uns zuhause oder eben nicht, was dann zu vermehrtem Konsum, ständiger Mobilität und Flucht führt. Der Landschaftsschutz dient also nicht nur gesamtwirtschaftlichen, sondern auch sozialen Anliegen. Die Stiftung will mithelfen, dass unsere Landschaft nicht weiter durch künstliche Ersatzwelten verdrängt wird, und dass wir die Augen öffnen für die Schönheit nicht nur der berühmten, seltenen, sondern auch der unauffälligen und gerade deshalb faszinierenden Landschaft.